

# Fünf Jahre Franziskus: *Die Entzauberung des „coolen Papstes“*

[Veröffentlicht am 26.02.2018 von focus.de](#)

Manchmal stellt man sich ja einen Papst wie einen König vor. Er „regiert“ über mehr als 1,2 Milliarden Katholiken, spendet Segen und hat sein eigenes Reich namens Vatikan, in dem man Demokratie nur vom Hören und Sagen kennt. Er hat alle Macht, Anordnungen zu geben, denen das Glaubensvolk folgen soll.

Franziskus hat vor fünf Jahren den Stuhl Petri erklommen, den „Thron“ der katholischen Kirche. Nach dem Rücktritt von seinem deutschen Vorgänger *Papst Benedikt XVI.* versprach der bis dahin im Vatikan eher unbekannt [Argentinier](#) von Anfang an Erneuerung der Kirche.

Doch auch ein so populärer Papst wie Franziskus ist nach fünf Jahren im Amt an seine Grenzen gestoßen. Den einen ist der 81-Jährige zu modern, manche halten ihn gar für populistisch. Den anderen setzt er zu wenig von seinen Versprechen um.



Gian Matteo Crocchioni/Pool/ANSA Papst Franziskus betet am Grab von Franz von Assisi (Archivbild)

## Ein Papst, anders als die anderen

Schon gleich nach seiner Wahl am 13. März 2013 war klar: Dieser Jorge Mario Bergoglio macht alles anders. Zum ersten Mal seit rund 1000 Jahren wählte ein Pontifex keinen Namen eines anderen Papstes, sondern den eines Heiligen, den von Franz von Assisi. Er verzichtet auf die roten Papstschuhe und auf die Gemächer im Apostolischen Palast. Ein Papst, der die Herzen des Volkes berührt und nicht die der Theologen: Man mochte diesen Franziskus irgendwie, und wenn man nichts mit der Kirche am Hut hatte, fand man ihn zumindest kurios.

„Er ist von einer Welle der positiven Meinung getragen worden“, sagt Benjamin Leven vom theologischen Fachverlag Herder [in Rom](#). „Er ist jemand, der der Kirche Lockerungsübungen verordnet hat. Er ist das Gegenbild zu seinem Vorgänger.“

## „Man wird nicht gleich geköpft, wenn man Klartext redet“

Franziskus setzt stärker auf die persönliche Gewissensentscheidung des Einzelnen, zeigt sich tolerant und barmherzig gegenüber Wiederverheirateten, Homosexuellen und Protestanten oder Priestern, die ihr Amt wegen einer Frau aufgeben. Er regt Debatten über die Zukunft des Zölibats an. Ihm geht es darum, auf den jeweiligen Einzelfall zu schauen, statt auf Prinzipien, Dogmen und Moralvorgaben herumzureiten.

Ihm geht es mehr um die Praxis als um die Theorie. Er ist kein Theologieprofessor wie Benedikt, aber trotzdem ist das, was er tut, theologisch gut begründet. Er steht für eine Kollegialität der Bischöfe, für eine Vielfalt der Ortskirchen – es muss nicht alles einheitlich von Rom aus entschieden werden.

„Es gibt eine erfrischende Offenheit. Man kann wieder offener reden“, beschreibt der Kirchenrechtler Thomas Schüller von der Universität Münster das Klima unter Franziskus. „Man wird nicht gleich geköpft, wenn man Klartext redet.“

### **Sein Ziel: Eine „arme Kirche für die Armen“**

Franziskus hat seine Versprechen, „an die Ränder“ zu gehen, wahrgemacht. Er hat Kardinäle aus entlegenen Regionen ernannt. Bei seinen [Reisen](#) sucht er sich Länder wie Südkorea, Albanien, [Bangladesch](#) oder seinen Heimatkontinent Lateinamerika aus. Europa steht für ihn nicht gerade im Fokus, Deutschland schon gleich gar nicht. Auch gesellschaftlich geht er an die Peripherie, lädt Obdachlose oder Flüchtlinge in den Vatikan ein und trifft regelmäßig Häftlinge und Ausgegrenzte. Eine „arme Kirche für die Armen“ – so lautet sein Ziel.

Doch auch wenn Franziskus im Gegensatz zu seinem menschenscheuen Vorgänger Benedikt die Kirche so manch einem wieder sympathischer gemacht hat: Es hat sich eine Gegenwehr gegen ihn formiert, die der Vatikan-Experte [Marco Politi](#) mal einen „*Bürgerkrieg im Untergrund*“ genannt hatte.

### **Franziskus bekommt Gegenwind**

Seine Gegner sind vielleicht nicht die Mehrheit, aber sie sind aktiv, gut vernetzt und medienaffin. Ihnen geht Franziskus Modernisierungskurs viel zu weit. Vier Kardinäle, darunter der deutsche *Walter Brandmüller* und der mittlerweile verstorbene *Joachim Meisner*, forderten den Papst offen heraus und verlangten Aufklärung über sein Familienschreiben „*Amoris Laetitia*“, in dem Franziskus einen offeneren Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen fordert. Eine andere Gruppe sammelte Unterschriften und bezichtigte den Papst der Häresie, also des Abweichens von der kirchlichen Lehre.



Luca Zennaro/Pool/ANSA/epa /dpa  
[Papst Franziskus](#) spricht während einer Heiligen Messe auf dem Weltjugendtag

Innerhalb der Kurie macht sich Franziskus außerdem keine Freunde, wenn er zu den traditionellen Weihnachtsansprachen die Mitarbeiter des kirchlichen Verwaltungs-Apparats förmlich herunterputzt und Arroganz und Eitelkeit anprangert. Es sind nicht nur Kardinäle wie der Deutsche [Gerhard Ludwig Müller](#), die ziemlich unverhohlen sagen, dass ihnen der neue Wind im Vatikan nicht passt.

### **„Beim Thema Missbrauch hat man sich mehr erhofft“**

„Ein charismatischer Papst reicht nicht aus, um in kurzer Zeit alle Problemfelder abzarbeiten“, sagt Kirchenrechtler Schüller. „Zu glauben, er kann schnipsen, damit alles wieder gut ist, ist eine Schnapsidee. Auch dieser Papst ist auf Gedeih und Verderb auf Leute angewiesen, die seine Ideen umsetzen.“ Es geht irgendwie nicht so recht voran mit

der Reform der Kurie. Mitarbeiter beklagen, dass die rechte Hand nicht wisse, was die linke tue.

Das eine sind Mitarbeiter, die nicht mitziehen wollen. Das andere sind Fehlritte, die sich Franziskus selbst geleistet hat. So zum Beispiel beim Umgang mit sexuellem Missbrauch in der Kirche. „Beim Thema Missbrauch hat man sich mehr erhofft“, sagt Kirchenexperte Leven. Bei seiner [Chile](#)-Reise im Januar verteidigte der Papst einen Bischof, der eine Pädophilen gedeckt haben soll, und stieß die Opfer vor den Kopf. Zwar entschuldigte er sich später für seine Wortwahl – doch ein fader Beigeschmack blieb. Auch die päpstliche Kinderschutzkommission kommt mit der Arbeit nicht richtig vorwärts.

### **Der Franziskus-Effekt bleibt aus**

Nach fünf Jahren Franziskus hat eine Art Entzauberung eingesetzt. Und vielen Menschen vor allem in Deutschland scheint der Papst sowieso egal zu sein. „Es gibt keinen Franziskus-Effekt in dem Sinne, dass die Menschen wieder in die Kirche eintreten“, sagt Leven. „Der Papst ist als Medienfigur positiv, er wird auf internationaler Ebene gehört. Aber ein cooler Papst macht die Kirche nicht cooler.“

Trotz – oder gerade wegen – aller Widerstände scheint Franziskus' Wille ungebrochen. Zwar sprach er selbst einmal von einem kurzen Pontifikat und erklärte, er selbst könne sich auch einen Rücktritt wie Benedikt vorstellen. Die meisten halten es aber für unwahrscheinlich, dass Franziskus bald geht – außer die körperlichen Kräfte schwinden.

- Und [solange Benedikt noch als emeritierter Papst lebt](#), ist ein Rücktritt Franziskus sowieso undenkbar: Zwei zurückgetretene Päpste im Vatikan, das wäre unvorstellbar.

### **Im Video: Benedikt XVI. bereitet sich auf den Tod vor – „die Kräfte schwinden“**



Zum Anschauen des Videos auf das Bild klicken